



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Geistliche Lieder, Volkslieder, volkstümliche Lieder und Vaterlandslieder

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

32. Der Mai ist gekommen, von Emanuel Geibel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61277)

32. Der Mai ist gekommen.

Emanuel Geibel.

1. Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus;
Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus!
Wie die Wolken wandern am himmlischen Zelt,
So steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.
2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt'!
Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht!
Es giebt so manche Straße, da nimmer ich marschieret,
Es giebt so manchen Wein, den ich nimmer noch probieret.
3. Frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl!
Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal!
Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all;
Mein Herz ist wie 'ne Lerche, und stimmt ein mit Schall.
4. Und abends im Städtlein, da fehr' ich durstig ein:
„Herr Wirt, Herr Wirt, eine Kanne blanken Wein!
Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann du,
Von meinem Schatz das Liedel, das sing' ich dazu.“
5. Und find' ich keine Herberg, so lieg ich zur Nacht
Wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht;
Im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach,
Es küffet in der Früh' das Morgenrot mich wach.
6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust!
Da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust;
Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

1. Erklärende Umschreibung des Gedichtes.

Wenn der liebliche Mai im Lande erscheint; wenn die milde Frühlingsluft die Blätter und Blüten aus den Bäumen treibt; wenn der muntern Vöglein frohes Lied erschallt; wenn alles in der Natur zu neuem Leben und reger Thätigkeit erwacht: dann mag auch der Mensch nicht mehr im engen Haus verweilen; insbesondere wird die fröhliche Jugend mächtig erfaßt von Wanderlust und Reisedrang, und das Beispiel der eilenden Wolken, dieser Segler in den Lüften, verstärkt noch ihre Sehnsucht, die in die Ferne, in die weite, weite Welt gerichtet ist.

Kurz und innig ist der Abschied, den der junge Wanderer von Vater und Mutter nimmt, und mit der fröhlichen Hoffnung sich tragend, daß ihm irgendwo das Glück die Hand reichen werde, tritt der Jüngling die Wanderung an, zunächst ohne ein bestimmtes Ziel, eine der vielen Straßen einschlagend, die er noch nicht kennt.

Über hohe Berge und durch tiefe Thäler geht's, vorbei an sprudelnden Quellen, rieselnden Bächlein und rauschenden Bäumen, und zwar in aller Frühe, wo alles übergossen ist von dem rosigen Sonnenlicht, und wo alles dem Schöpfer entgegenjauchzt, den Morgenruß ihm bringend. Empfänglich für die Eindrücke der schönen

Gotteswelt, stimmt der junge Wanderer dankbaren Herzens ein in das Lob der Natur.

Rehrt er, vom Wandern müde, abends im Städtlein ein, so findet er beim Wirt Erholung, Erquickung und Unterhaltung. Wein, Spiel und Gesang verkürzen die Stunden, machen den Abend angenehm.

Und findet der Wanderer in Dorf und Stadt keine Herberge, so nimmt er Nachtquartier bei „Mutter Grün“. Wohlgeborgen ruht er unter freiem Himmel; über ihm wachen die freundlichen Sterne; die windbewegte Linde schläfert den Müden ein, und das Morgenrot küßt den Schläfer wieder wach.

Das Wandern ist die schönste Lust des Jünglings; wie Gottes Odem stärkt und erquickt es den Wandernden. Diesen reinen und vollen Genuß haben aber nur diejenigen, die vor Gottes Nähe nicht zu erzittern brauchen, die die Natur mit unschuldigem Herzen und lauterem Sinn durchheilen; nur solche singen und jubeln aus voller Brust und reiner Lust:

„Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

2. Form des Gedichtes.

Das Lied ist ganz im Tone der Volkslieder gehalten. Die Verse haben je vier Hebungen; die Senkungen werden nicht ängstlich gezählt. Die durchgehends männlichen Reime sind ununterbrochen. — Das Lied ist voll Kraft, Leben und Beweglichkeit — ein echtes Wanderlied.

3. Schriftliche Übungen.

1. Ein Ausgang am Maimorgen.
2. Der Monat Mai. (Beschreibung.)

Disposition:

- I. Name. Der Monat Mai ist einer der schönsten Monate des ganzen Jahres, weshalb ihn auch Karl der Große Bonnemonat nannte. Er hat 31 Tage und bildet die angenehmste Zeit des lieblichen Frühlings.
- II. Natürliche Erscheinungen in demselben.
 1. Tageslänge: 14—15 Stunden.
 2. Größere Wärme, milde Luft, erquickender Regen.
 3. Daher wachsen die Pflanzen; viele blühen, namentlich die Obstbäume.
 4. Die muntern Singvögel sind aus fernen Ländern zu uns zurückgekehrt.
 5. Insekten und Amphibien kommen aus der Erde hervor oder erwachen aus ihrem Winterschlaf.

III. Wodurch wird dieser Monat in Hinsicht auf den Menschen noch ausgezeichnet und verschönert?

1. Ackerbau und Gartenbau beginnen wieder.
2. Erhebende Feste werden gefeiert, z. B. Christi Himmelfahrt und Pfingsten.
3. Keine Zeit des Jahres ist einladender zu Spaziergängen und Ausflügen in die freie Natur.

IV. Ist dieser Monat immer ein Bonnemonat zu nennen? Nein, denn oft sind seine ersten Wochen noch kühl, naß und unfreundlich. Dies ist jedoch in der Regel der Fruchtbarkeit sehr förderlich, indem dadurch manches Ungeziefer getötet und die Erde hinlänglich feucht gehalten wird. Daher die alte Bauernregel: „Mai kühl und naß, füllt Scheune und Faß.“

4. Zur Vergleichung.

Wanderlust im Frühling.

- | | |
|--|--|
| 1. Der Mai ist auf dem Wege, Der Mai ist vor der Thür: Im Garten, auf der Wiesen, Ihr Blümlein, kommt herfür! | 2. Da hab' ich den Stab genommen, Da hab' ich das Bündel geschnürt, Zieh' weiter und immer weiter, Wohin die Straße mich führt. |
| 3. Und über mir ziehen die Vögel, Sie ziehen in lustigen Reih'n, Sie zwitschern und trillern und flöten, Als ging's in den Himmel hinein. | |

Wilhelm Müller.

Wanderlied.

- | | |
|--|--|
| 1. Vögel fingen, Blumen blühen, Grün ist wieder Wald und Feld. O, so laßt uns ziehn und wandern Von dem einen Ort zum andern Durch die weite grüne Welt. | 3. Freude lebt auf allen Wegen, Um uns, mit uns, überall, Freude säuselt aus den Lüften, Hauchet aus den Blumendüften, Tönt im Sang der Nachtigall. |
| 2. Wie im Bauer sitzt der Vogel, Säßen wir noch jüngst zu Haus. Aufgetaut ist jetzt das Bauer, Hin ist Winter, Kält' und Trauer. Und wir fliegen wieder aus. | 4. Nun so laßt uns ziehn und wandern Durch den neuen Sonnenschein, Durch die lichten Au'n und Felder, Durch die dunkelgrünen Wälder In die neue Welt hinein! |

H. A. Hoffmann v. Fallersleben.

33. Lob des Frühlings.

Ludwig Uhland.

Saatengrün, Veilchenduft,
Lerchenwirbel, Amselschlag,
Sonnenregen, linde Luft!

Wenn ich solche Worte sänge,
Braucht es dann noch großer Dinge,
Dich zu preisen, Frühlingstag?